



Blatt des Mannes

Amtsblatt für Allgemeine Anzeigen
von der
Altensteig, Stadt
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Einzelangpreis für Kleinzeitung mit nahe Umgebung bei einmaliger Einschickung 8 Pfg. bei mehrmal. je 6 Pfg. außerdem je 8 Pfg. die Spaltenbreite oder deren Raum. Benutzbare Zeilen werden bestimmt angenommen.

Kurioses.

Verstet wurde Forstamtmann Kemmlinger in Kapfenburg auf die Forstamtsstelle in Ebenzell.
Uebertragen wurde die Schulstelle in Schönbrunn, dem Unterlehrer Gustav Wolf in Eßlingen.

Die Geschäftszeit.

Die letzten beiden Monate im Jahr! Was sollen sie nicht alles gut machen, besonders in diesem Jahr, darin, was ihre vorangegangenen zehn Brüder von heimlichen und offenen Wünschen unerfüllt gelassen haben? Und wenn es damit allein gethan wäre! Aber was ist von Januar Anfang bis Oktober Ausgang nicht alles „hängen“ geblieben? Viel haben unerfreuliche Zeitverhältnisse gethan, einiges hat die übliche Saumseligkeit verschuldet, weit mehr bleibt zu vollbringen in der Zukunft im Interesse einer rechten Kräftigung und Festigung unserer Geschäftswelt, die für den bürgerlichen Mittelstand arbeitet und glaubt, dessen Unterstützung um so eher gewiß sein zu können, als sie ihm selbst angeht.

Wir haben in unserer allerneuesten Zeit den Beweis dafür geliefert erhalten, daß sich unumgänglich das ganze Geschäftsleben in Deutschland der Leitung einiger weniger Personen unterstellen kann, wie es in Nordamerika mehr als einmal versucht wurde, wie es aber auch dort nicht im vollen Umfange hat durchgeführt werden können. Für unsere deutschen Verhältnisse, in welchen gern der eine auf den andern angewiesen bleibt, paßt so etwas überhaupt nicht, und darum soll auch nicht mit sogenannten Schlagworten von modernster Geschäftspraxis manipuliert werden, die allenfalls für begrenzte Kreise einer Großstadt ersten Ranges Anwendung finden können, aber nicht darüber hinaus.

Die Amerikaner haben unbeschwerter deutschen Detail-Industrie, wie unserem Detail-Verkauf das größtmögliche Lob gespendet, indem sie darüber spöttelten, daß der deutsche Geschäftsmann sich so viel Mühe gebe, allen Sonderwünschen seines Publikums Rechnung zu tragen. Der von seinem Standpunkt aus gewiß praktische Yankee meinte, es sei Thorheit, die Kundenschaft so zu verwöhnen! Eine kleinere Zahl von Mustern, so daß also stets eine Massen-Fabrikation Platz greifen könne, sei vorteilhafter in der Herstellung, sei gewinnbringender beim Verkauf.

Daß dem so ist, wer mag das wohl bestreiten? Je weniger verschiedenartige Artikel in ein- und derselben Branche, um so leichter das ganze Geschäft, um so geringer die Gefahr, Ladenhüter zu behalten. Aber selbst wenn wir bereitwillig zugeben wollen, daß mitunter bei uns das Wählen zum gar zu weitgehenden Quälen getrieben wird, auf diese amerikanische Geschäftsmaxime wollen wir doch nicht schwören, und auch unsere Geschäftswelt würde dazu nicht neigen. Denn damit wäre die Möglichkeit genommen, durch persönlichen Geschmak und eigene Tüchtigkeit sich eine Position zu gewinnen, es regierte dann, wie drüben, der Wille, der auf dem Inhalt des Geldbündels fußt.

Damit würden auch die deutschen Städte geradejo uniformiert werden, wie sie in großen Flügen in Nordamerika uniformiert sind, und ein gutes Teil, vielleicht das beste, der persönlichen idealen Schaffenskraft würde verloren gehen. Wir würden lediglich ein Volk von Fabrikanten werden, Poesie, Gemüt und Kunstlerium würden zum Fenster hinaus entschweben. Die Amerikaner haben viele Milliarden Dollars erworben, aber an Poesie, Gemüt und Kunstlerischast blutwenig, und wir meinen, wir wollen lieber nicht tauschen.

Wir kommen nun langsam der Weihnachtszeit näher, der schönsten und freudereichsten Zeit im Jahr, von der zugleich Hunderttausende hoffen, daß sie für ihre Existenz, ihren Fleiß und Monate lange Thätigkeit eine geeignete sein möge. Die beste Geschäftszeit im Jahr! An sich, ja, da klingen diese Worte nüchtern, man hört aus ihnen heraus oft nur das Klingeln des Geldes, aber wie viel Gedanken, wie viel Wahlen und Suchen und Mühen sind erforderlich und auch vorhanden gewesen, damit die trockene Prosa des Geschäftslebens sich mit dem goldigen Schimmer der Poesie umkleide?

Denken wir daran, erkennen wir das an. Wir wünschen keinen Christbaum s. B. zu suchen, der auf harten Thalern stehe, der Gedanke an das arge Metall, das so viel Unheil in der Welt gestiftet, soll sich nicht in den Vordergrund drängen. Schauen wir in den kommenden Wochen auf, wo uns aufmerksames Verständnis für unsere deutsche Art, für freundliche Herzlichkeit begegnet, da werden wir wohl beraten sein. Denn Vieles drängt sich amahend dem Blick auf, was doch wenig zu uns paßt, was unserem Wesen nicht Rechnung trägt.

Tagespolitik.

Die Verständigungsverträge betreffs des Zolltarifs dauern fort. Wenn in einem Berliner Blatt die Verständigung bereits als fertige Thatsache gemeldet wird, so ist diese Mitteilung stark verfrüht; allerdings ist bei Beurteilung der Frage nicht zu erkennen, daß der Wunsch, etwas zu Stande zu bringen, bedeutende Verstärkung erfahren hat. Der „Nat.-Lib. Korr.“ wird bestätigt, daß seit einigen Tagen einflussreiche Mitglieder der konservativen Partei, der Reichspartei und des Zentrums ernstlich bemüht sind, das zu finden, was als eine Verständigung zwischen der Reichsregierung und den Mehrheitsparteien angesehen werden könnte. Der Glaube aber daran, daß eine solche Verständigung erreicht und im Reichstage erfolgreich geltend gemacht werden könnte, ist nicht besonders stark und zwar hauptsächlich aus dem Grunde, weil von einem Tage zum andern nie darauf zu rechnen ist, wie viel Mitglieder der Parteien, auf die es wesentlich ankommt, im Reichstage anwesend sein werden.

Wie wichtig ist doch die Bedeutung unseres Handels gegenüber dem englischen, trotz allen Aufschwungs, den der deutsche Ausfuhrhandel genommen hat. Betrachten wir nur einmal das Geschäft nach Afrika, um dies zu würdigen. Deutschlands gesamt Handel (Ausfuhr und Einfuhr) mit diesem Weltteil erreichte im Jahr 1902 186,2 Millionen Mark, Englands Warenaustausch dagegen erreichte 1174 Mill. Mark, also das Siebenfache. Von den 186,2 Mill. Mark, für welche Deutschland im Jahre 1901 mit Afrika Geschäfte machte, entfallen übrigens nur 20 Millionen auf seine eigenen afrikanischen Kolonien, 2 Millionen Mark weniger als im Vorjahr, wogegen England mit seinen Kolonien ohne Ägypten 978 Mill. Mark umsetzte (1900: 528 Mill.). Es sind bedeutend mehr Waren aus Afrika bei uns eingeführt worden, als ausgeführt, nämlich für 104,8 Mill. Mark gegen 61,6 Millionen Mark Ausfuhr. Geht man auf Deutschlands Handel nach Algerien, Ägypten und Portugiesisch-Afrika, gestiegen ist er nach Englisch-Südafrika und nach Englisch-Westafrika.

Wismarck hat einst ausgesprochen, England als Kolonialmacht werde einmal in Südafrika sein Grab finden. Es scheint, als wenn dieses prophetische Wort durch die Unterwerfung der Buren seine Bedeutung verloren hätte. Indes, Prophezeiungen gelten nicht für heute und morgen. Und wenn man jetzt nach dem für die Engländer erfolgreichen Frieden die Zustände in Südafrika betrachtet, so will es doch scheinen, als seien die Kriegsjahre nur ein blutiges Zwischenpiel gewesen, das den Gang der Weltgeschichte und des Weltgerichts nicht aufzuhalten vermag. Es kommen jetzt allerhand seltsame Nachrichten aus Südafrika. Vor allem erfahren wir, daß noch Hunderte von Buren unter Waffen stehen und sich weigern, den Friedensschluß anzuerkennen. Diese geschlossenen Abteilungen, darunter vor allem das Kommando Van Ryls, erhalten fortwährend noch Zugang von Kapvollandern, die bekanntlich als Rebellen betrachtet werden und sich deshalb nicht unterwerfen wollen, sowie Ausländern, denen der Aufenthalt in Südafrika verboten und erschwert wurde. Offenbar sind noch an vielen Stellen Waffen und Munition vergraben, die die Fortführung des Guerillakrieges erleichtern. Wenn auch diese Freikörper das Verlorene nicht wieder erlämpfen können, so stellen sie doch, hildlich gesprochen, kimmende Kohlen dar, an denen sich jeder Zeit ein neuer Brand entzünden kann. Man hält es überhaupt nicht für unmöglich, daß früher oder später der offene Widerstand gegen die englische Herrschaft noch einmal ausbricht. Eine weitere alarmierende Nachricht ist, daß im Kapparlament ganz in der Stille während der Krönungsfeierlichkeiten eine Afrikaner-, also burenfreundliche Majorität entstanden ist, und daß das Kapministerium mit dem Afrikaner-Bund eine Vereinbarung eingegangen ist. Man steht also jetzt wieder auf demselben Flecke wie vor Beginn des Krieges. Der „Bund“ dürfte für Südafrika von jetzt ab ungefähr die Rolle des deutschen Nationalvereins spielen, der bei uns die Einigung Deutschlands vorbereitete. Er repräsentiert in seinen Mitgliedern das niederdeutsche Element in Südafrika und setzt sich sowohl aus denjenigen Buren zusammen, die in der Kapkolonie als englische Untertanen wohnhaft sind, wie aus den Nachkommen der Trekkburen, die unzufrieden mit der englischen Vorherrschaft auswanderten und die Republik gründeten. Der „Bund“ erstreckt sich über ganz Südafrika. Mitglieder von ihm trugen als Transvaalbürger oder Freistaatler die Waffen gegen England; in der Kapkolonie

staatsangehörige Mitglieder desselben hatten Brüder, Söhne und Vettern in der Burenarmee stehen. In Kürze werden die Neuwahlen beginnen, und es ist leicht möglich, daß dem Reize auf den Schlachtfeldern ein solcher auf parlamentarischem Gebiete folgt. Der Kampf der beiden Parteien in Südafrika dreht sich um die auf Burenseite tiefgehende Persönlichkeit des Reichskommissars Lord Milner; die liberale Presse läßt nun durchblicken, Chamberlains Reise geschehe in der Hauptsache deshalb, die Maßregeln Lord Milners einer Untersuchung zu unterziehen. Chamberlain wäre der erste englische Kolonialminister, der Südafrika besucht.

Deutscher Reichstag.

* Berlin, 4. Nov. Das Haus ist schwach besetzt. Präsident Graf Ballestrem gedenkt in herzlichem Worten des Hinscheidens des Abg. Ricker und seiner langjährigen unermüdbaren und thatkräftigen parlamentarischen Thätigkeit. Das Haus ehrt das Gedächtnis Rickers durch Erheben von den Plätzen. In der fortgesetzten Beratung des Zolltarifs werden der Antrag Albrecht (Soz.) und der Sozialantrag Barth (Freisinnige Soz.) zum Zolltarifgesetz betr. Maßregeln gegen die Kartelle weiterberaten. Abg. Paasche (nat.) spricht sich gegen die Anträge aus, die undurchführbar seien. Man dürfe doch nicht bloß Anträge einbringen und dann dem Bundesrat die Ausführung überlassen. Redner hebt hervor, daß das Kartellwesen noch neu ist. Es frage sich, ob die Nachteile nicht vielfach durch die Vorteile gut gemacht werden. Abg. Pachnick (freis. Ber.) legt die Nachteile der Kartelle und den Terrorismus dar, den sie gegen ihre Kunden und Arbeiter ausüben, die freisinnige Vereinigung stelle ihre Entscheidung zurück, bis auf dem Gebiete des Kartellwesens größere Klarheit vorliege. Abg. Gamp (Reichspartei) legt dar, daß die Kartelle durchaus berechtigt seien. Man dürfe die Industrie nicht knebeln und den Export unterbinden. Ein vermehrter Arbeiterschutz sei doch nur möglich, wenn die Industrie und Landwirtschaft zu lohnenden Preisen im Inlande und nach dem Auslande verkaufen. Wer den Arbeitern helfen wolle, müsse vor allen Dingen die heimische Produktion schützen. Redner wird wiederholt durch die Zwischenrufe der Sozialdemokraten unterbrochen. Bebel (Soz.) fährt aus, die Sozialdemokratie wünsche sogar eine weitere Ausdehnung des Kartellwesens, denn durch die Verkrüftung der Industrie nähern wir uns ihrer Verstaatlichung. Abg. Bebel (Soz.) bemerkt: Die Sozialdemokraten geben bei ihren internationalen Bestrebungen nicht um Haarsbreite Inland- und Heimatinteressen preis, aber gerade die sogenannten Patrioten treiben die schamlose Wucherpolitik, um das Inland zu schädigen und das Ausland emporzuhelfen. Die Trübsal verbilligen die Produktionskosten und schaffen einen Ueberfluß von Arbeitern, sie haben es deshalb in der Hand, Lohnbrückerien zu treiben, sie sind die Feinde der Arbeiterorganisationen. Handelsminister Müller weist darauf hin, daß die vom Reichsamt des Innern in Angriff genommene Enquete über das Kartellwesen in aller nächster Zeit wertvolles Material darbieten werde. Der Minister stellt einige Ausführungen Bebels richtig. Abg. Beumer (nat.) schildert eingehend den Nutzen der Syndikate. Sie haben hunderttausende von Arbeitern in Zeiten der Krisis vor der Arbeitslosigkeit bewahrt. Die Eisen- und Stahlindustrie haben den Kohlenbergbau stabilisiert. Die Syndikate erleichtern den Wettbewerb mit dem Ausland. Die Enquete werde vielleicht die Fehler der einzelnen Syndikate aufdecken, aber auch die legendäre Wirkung der Syndikate klarlegen und Mißverständnisse aufklären. Auffällig ist, daß gerade die Linke politische Maßregeln und staatliche Aufsicht über die Kartelle vorschlägt. Unvernünftig geleitete Kartelle seien überhaupt nur kurze Zeit möglich. Abg. Drömel (freis. B.) verteidigt den von Barth und ihm eingebrachten Antrag, der gegen eine künstliche Begünstigung der Industrie und ihre schädlichen Folgen ankämpfe. Redner erwähnt im Verlauf seiner Ausführungen den Erlaß des russischen Finanzministers gegen die Kartelle, der den Einfluß des Kartellwesens, auf die handelspolitischen Beziehungen zum Ausland klar darlege. Hierauf beantragt Spahn (Zentr.) Vertagung der Verhandlungen. Die Auszahlung des Hauses ergibt die Anwesenheit von 185 Abgeordneten, also Beschlußunfähigkeit. Morgen 12 Uhr Fortsetzung. Schluß 5 1/2 Uhr.

Landesnachrichten.

* Altensteig, 5. Nov. Ein erschreckender Unglücksfall trug sich bei der Garteiler Brücke, am Umrang gegen die



Rohlmühle zu. Der 30 Jahre alte Christian Schleich, Sohn des Telonomen Gottfried Schleich, war mit dem Kutscher von Langholz beschäftigt, 5 Stämme waren bereits aufgeladen als ein vorbeifahrendes Fuhrwerk an die Mägel des Schleich'schen Wagens anstieß, der Wagen drehte sich, die Stämme rollten herunter und trafen Schleich derauf, daß er bewußtlos aufgehoben werden mußte. Nützliche Hilfeleistung war bald zur Stelle, doch konnte dieselbe nicht verhindern, daß der schwerverletzte Mann nach 2 Stunden seinen Geist aufgab. Wie wir hören, war der Verunglückte bestimmt, demnächst das väterliche Gut zu übernehmen. Der so schwergeprüften Familie wendet sich allgemeine Teilnahme zu.

Allensteig, 5. Nov. Wie einige Handwerkskammern in Württemberg, so ist auch die badische Regierung für den mittelalterlichen Jopf des „Befähigungsnachweises“ nicht zu haben. Der Regierungsvertreter gab nämlich auf dem mittelbadischen Gewerbevereins-Samstag in Durlach folgende Erklärung ab: „Die große Regierung ist vollständig mit allen Bestrebungen auf Erzielung einer höheren Befähigung des Handwerkerstandes einverstanden, und sie ist auch jederzeit bereit, alle Einrichtungen, die diesen Zweck verfolgen, ausgiebig zu fördern. Zu diesen Einrichtungen zählt die Regierung die Regelung des Lehrlingswesens, die Einführung der Gesellenprüfungen und der Meisterprüfungen. Die Förderung des Befähigungsnachweises geht aber über den Rahmen dieser Einrichtungen hinaus. Durch den Befähigungsnachweis sollen, wie zutreffend ausgeführt wurde, die freie Tätigkeit im Handwerk eingeschränkt, der freie Wettbewerb zurückgedrängt und die Preise gebessert werden. Die Regierung hält es nicht für geboten, daß zu den künstlichen Einrichtungen früherer Zeiten zurückgekehrt wird, sie hält es nicht für geboten im Interesse des Publikums wie des Handwerks. Die Regierung ist aber auch der Meinung, daß der Befähigungsnachweis schwer durchführbar wäre. Er wäre überhaupt nur einzuführen unter Schädigung einer großen Anzahl von Handwerkern und unter Beschwerden für das Publikum. Einer solchen Abkehr von der Gewerbefreiheit, wie sie der Befähigungsnachweis wäre, wird die Regierung nie zustimmen. Die Gutachten der Handwerkskammern, welche der Regierung über den Befähigungsnachweis vorliegen, sind für dieselbe nicht so überzeugend, daß sie ihren Standpunkt aufgeben könnte. Bezüglich des Baugewerbes muß bestritten werden, daß dasselbe zurückgegangen ist. Daß mehr Unfälle als früher vorkommen, liegt daran, daß mehr gebaut wird. Es ist aber keineswegs der Nachweis erbracht worden, daß diese Unfälle auf mangelhafte Befähigung zurückzuführen sind. Gerade beim Baugewerbe wäre der Befähigungsnachweis schwer durchzuführen. Es ist zugegeben, daß im Baugewerbe Mängel bestehen. Denselben kann man aber auf andere Weise als durch den Befähigungsnachweis entgegenzutreten. Man kann dies durch die ausgiebige Benützung der vorhandenen Fachschulen, durch die strengere Handhabung der Baukontrolle und dadurch, daß man der Verwaltungsbehörde oder den Gerichten das Recht giebt, unzuverlässigen Bauunternehmern die Ausführung von Bauten zu untersagen.“

Teinach, 2. Nov. Gestern wurde das Bad Teinach von dem neuen Besitzer, Herrn Emil Boshardt, übernommen. Von den bürgerlichen Kollegien wurde aus diesem Anlaß im Hotel zum Hirsche eine besondere Feier veranstaltet.

Horb, 3. Nov. Heute mußte lt. „Schw. Bl.“ der Mittags Schnellzug Nr. 278 Immendingen-Stuttgart auf der freien Strecke zwischen Horb-Ettingen plötzlich angehalten werden, indem mitten im Geleise ein Fohlen auf den Schnellzug zugesprungen kam. Glücklicherweise konnte der Zug noch rechtzeitig zum Stehen gebracht werden, bevor ein Unglück entstand. Das Fohlen wurde von in der Nähe befindlichen Eisenbahnarbeitern in einen Stall gebracht.

Stuttgart. In den Blättern war kürzlich zu lesen,

daß auf der Fahrt zwischen Tübingen und Dülzingen eine Anzahl von Arbeitern, denen vom Eisenbahnpersonal das verbotswidrige Tabakrauchen in einem Nichtraucherwagen untersagt wurde, einen solchen Skandal verübt haben, daß die Mitreisenden sich ihres Lebens nicht mehr sicher glaubten, daß das Rauchen trotz des Verbots des Zugpersonals fortgesetzt und letzteres weiter beleidigt worden sei usw. Ähnliche Ausfälle kann der Reisende auch in der Umgebung von Stuttgart Tag für Tag erleben. Um das Verbot des Tabakrauchens in einem Teil der Wagen kümmert sich ein sehr großer Teil der Arbeiter einfach gar nicht, und wenn ein Mitreisender oder gar der Schaffner auf die betreffende Bezeichnung „Nichtraucher“ in aller Höflichkeit hinweist, so sind sie meist rohen, oft unflätigen Bemerkungen ausgesetzt, daß sie sich vornehmen, in Zukunft lieber eine Unannehmlichkeit schweigend zu ertragen, als sich einem solch ungehobelten Benehmen auszulassen. Es scheint überhaupt, daß die Einrichtung, durch welche diese Wagen oder Wagenabteilungen vom Tabakrauch frei gehalten werden sollen, in keinem Lande solchen Schwierigkeiten begegnet, wie bei uns in Württemberg. Wer viel reist, der findet, daß die Aufschrift „Nichtraucher“ in Preußen, Bayern, Baden u. s. w. als etwas Selbstverständliches hingenommen und respektiert wird. In Schwaben scheinen manche das Rauchverbot als eine Art Beeinträchtigung ihrer demokratischen Freiheitsgefühle zu empfinden und sie können sich das kindliche Vergnügen nicht verjagen, in der Eisenbahn und besonders da zu rauchen, wo es verboten ist. Daher die leidige Thatsache, daß die Personen, die aus Gesundheitsrücksichten oder anderen Gründen dem Tabakrauch entzogen möchten, auf den württembergischen Eisenbahnen, wenigstens in der dritten Wagenklasse, meist keinen sicheren Zufluchtsort zu finden vermögen. Einen großen Teil der Schuld an diesem Uebelstand tragen diejenigen Schaffner, welche — wohl aus Furcht vor unangenehmen Auseinandersetzungen — die Uebertretungen des Rauchverbots entweder ganz übersehen oder sie erst bemerken, wenn sie von den Fahrgästen darauf aufmerksam gemacht werden. Dadurch entsteht dann der Glaube, daß auch in den mit Rauchverbot belegten Wagenabteilungen so lange geraucht werden darf, als sich kein Mitreisender darüber beschwert und welches die Folgen dieser Ansehung sind, lehrt u. a. der oben angeführte Tübingen Vorfall. In den vielfach von Arbeitern benützten Morgen- und Abendzügen macht sich noch ein weiterer Uebelstand fühlbar, nämlich, daß die Aufschrift „Für Reisende mit Wochenfahrkarten“ in sehr vielen Fällen keine Beachtung findet, obwohl die Schaffner sich bei der Abfahrt alle mögliche Mühe geben, die reisenden Arbeiter darauf hinzuweisen. Durch die Einführung der Wochenfahrkarten wurde eine so große Erleichterung für die Arbeiter geschaffen, daß dieselben sich dafür ganz wohl der Bestimmung unterziehen dürften, die für sie bereitgestellten Wagen aufzusuchen und die anderen Wagen zu meiden, welche für den Teil des Publikums bestimmt sind, der das volle Fahrgehalt bezahlt hat. Aber trotzdem weiß jeder, der abends oder morgens von größeren Städten abreist, daß manche Arbeiter gerade mit Vorliebe in solche Wagen einsteigen, die nicht die genannte Aufschrift tragen und wenn dann ein Erdarbeiter, Maurer oder Gipsler, der sich neben andere Reisende setzt und die Spuren seiner Arbeit auf deren Kleidern zurückläßt und — was jedoch meist nicht geschieht! — auf sein Versehen vom Fahrpersonal aufmerksam gemacht wird, dann glaubt er noch das Recht zu haben, sich gekränkt zu fühlen und zu beteuern, daß „er gerade so viel Recht habe, wie jeder andere!“ Und dann beginnen die endlosen, widerwärtigen Auseinandersetzungen und Streitereien, die bei uns das Fahren in manchen Zügen für Leute, die nicht die erste oder zweite Klasse benutzen können, aber doch die Ruhe lieben, so überaus unbehaglich machen.

* Die Wildschweine im Stromberg haben sich so vermehrt, daß ihre Zahl jetzt auf 200 geschätzt wird. Demgegenüber kommt die äußerst geringe Zahl der bis jetzt erlegten Stöße kaum in Betracht. Die bisherigen Jagdarten haben fast gar kein Ergebnis gehabt. Nach Ansicht erfahrener Jäger müßte man den Wildschweinen mit Hundstuden (Hajtruden) zu Leibe gehen. Wahrscheinlich wird es wegen der Wildschweine noch zu einer Reihe Klagen kommen. Die Tiere richten großen Schaden an. Die Jagdpächter wollen nun diesen Schaden nicht tragen, sondern auf die Gemeinden als Jagdbesitzer abwälzen. Die Pächter sagen, seit hundert Jahren habe es keine Wildschweine mehr gegeben. Wenn sie gewußt hätten, daß sie für Wildschweinschaden aufkommen müßten, würden sie die Jagd nicht übernommen haben.

* **Heilbronn, 2. Nov.** Eine große Nachlässigkeit ist innerhalb der städtischen Verwaltung vom städt. Revisor aufgedeckt worden. Es wurde festgestellt, daß die Stadt nun seit etwa 16 Jahren um rund M. 24,000 bei der Erhebung der Kanalisationsbeiträge zu ihrem Nachteil geirrt hat. Die Kanalisierung der Stadt wird seit 20 Jahren straßenweise systematisch durchgeführt. Nach dem Ortssatzungstatut muß ein jeder Hausbesitzer für den laufenden Meter kanalisierter Straße vor seinem Anwesen einen Beitrag von M. 12 leisten. Nun hat eine Nachprüfung ergeben, daß einem Teil der Hausbesitzer diese Beiträge überhaupt nicht angerechnet worden sind; in anderen Fällen liegen Fehler in der Berechnung vor. Die Stadt bemüht sich gegenwärtig, die längst fälligen Beträge einzuziehen, ein Beginnen, das bei den Besitzern, die ihre Anwesen bei der Herstellung der Kanalisation nicht gewechselt haben, von Erfolg begleitet ist, da diese Forderung der Stadt erst nach 30 Jahren verjährte. Anders verhält sich die Sache bei den Besitzern der Häuser, die ihren Eigentümer seither ein oder mehrere Male gewechselt haben. Diese weigern sich, die verspätete Forderung anzuerkennen und eine Rechtsverbindlichkeit zu erfüllen, die ihre Vorgänger eingegangen sind. Die Stadt würde nun im Klagenweg zu ihrem Gelde zu kommen suchen.

* **(Verstümmeltes.)** Am Samstagabend wurde in der Nähe des Personenbahnhofes in Untertürkheim ein Eisenbahnpraktikant überfahren und ihm der Kopf vom Rumpfe getrennt. — Ein von Neutlingen gebürtiger junger Mann von 19 Jahren hat sich im Walde bei der alten Burg erhängt. — In Sindelfingen hat sich der verheiratete Bierbrauer Gottlob Meyer durch Erhängen das Leben genommen. Familienstreitigkeiten scheinen den Unglücklichen, welcher freis ein sehr fleißiger und zuverlässiger Arbeiter war, zu dem traurigen Schritt geführt zu haben. Er hinterläßt eine Frau und zwei Kinder. — Im Jagdrevier des Freiherrn von König-Warthausen in Biberach wurde ein weißes Reh geschossen. — Der mehrfach vorbestrafte Schuhmacher Georg Weipert von Oberjettingen stahl seinem Arbeitgeber zu Oberürkheim wiederholt kleinere Geldbeträge und wurde als rückfällig zu sechsmonatlicher Gefängnisstrafe nebst zweijähriger Ehrverlust verurteilt. — Unter dem Verdachte eines Diebstahls wurde ein Spezeriehändler in Söflingen verhaftet. In der dortigen Klostermühle war ein Sack Mehl abhanden gekommen; der Verdacht, denselben entwendet zu haben, richtete sich auf den Ladenbesitzer, der früher Obermüller in der Mühle war. Bei einer Hausdurchsuchung kam der Sack mit Inhalt zum Vorschein. Außerdem soll hierbei ein längere Zeit schon im Gasthaus zur Quelle vermisstes Faß mit Schnaps gefunden worden sein. — Ein großes Malheur verursachte zur Zeit in Schwendi die Gänge an der elektrischen Leitung. Jeden Abend sammelt sich dieselben auf dem Weidplatz zum Aufbruch und liegen 10—30 Meter hoch von der Anhöhe aus, um dann in verschiedenen Straßen des Orts einzufallen. Dabei kommt eine geringe Rolle. Es wurde angegeben, nicht immer ohne Seutzen und Stöhnen, aber es wurde doch ausgegeben.

Das allgemeine Stadtsprech war der Wagen, in welchem der Kavaliere von Ferrastro auf dem Feste erscheinen wollte. Man hatte natürlich früher geglaubt, als man von den kostspieligen Aufwendungen vernahm, von Ferrastro werde zu diesem Tage das Ziel seiner langen Bewerbungen erreichen, er werde an der Seite der schönen Giuseppina der Öffentlichkeit sich zeigen. Darauf deutete auch hin, daß zum Aufbruch der Equipage in hervorragender Weise Drangen und Mythen gewählt worden waren, zwischen denen kostbare Orchester ihren Platz finden sollten. Selbst der Kunstgärtner aus Palermo, welchem die Ausschmückung anvertraut war, hatte den Kopf geschüttelt. Die Unkosten für ein solches Fest in einer Provinzialstadt rechnete man denn doch nicht gerade nach Tausenden, wie es hier geschah. Aber da blank und bar bezahlt ward, konnte den Lieferanten die Gesamtsumme am Ende gleichgültig sein. Und genau so dachte der Fuhrwerksbesitzer, welcher den glänzenden Viererzug von vier tadellosen Schimmeln zu besorgen gehabt hatte. Das war nicht bloß ein stirkliches, das war ein königliches Auftreten. Kein Wunder, daß es nicht nur die Lokalpresse, sondern alle Welt beschäftigte, die sich für das Fest überhaupt interessierte. Nur der Inhaber all dieser Herrlichkeit für freilich nur eine kurze Zeitspanne schien mit einem Male auffallend teilnahmslos.

„Ich mache Dir mein Kompliment, Ferrastro!“ hatte Ferrastro seinem Neffen lachend zugerufen, „und weist Du wohl, ganz im Vertrauen gesagt, wenn Giuseppina neben Dir in dieser glänzenden Karosse hätte sitzen wollen, ich hätte, so hoch ich Testallo schätze, weiß Gott, dagegen nichts einzuwenden gehabt. Ich denke, Du hast Dich getrübt,

Lehrstuhl

Was lehrt das Leben? Wie
Wir blühenden Weiden;
Hingeben, was dir lieb,
Hinnehmen, was dir leid.

Deut.

Unter der Sonne des Jüdens.

Von Hans Wald

(Fortsetzung.)

Es war für eine junge sizilianische Dame etwas Ungehörliches was Giuseppina plante. Sie wollte den Vetter allein aufsuchen, ohne Wissen ihres Bräutigams, um ihm mitzuteilen, welche Gefahr ihn bedrohte. Sie dachte auf den Edelmut und die Ehrliebe Vittorios, daß er es nicht über sich gewinnen werde, einen Unschuldigen im Gefängnis schmachten zu lassen. Von den wirklichen, verhängnisvollen Verwicklungen, in welche der Kavaliere verstrickt war, hatte ja auch sie keine Kenntnis.

Nicht eine Sekunde hatte sie es sich verhehlt, welchen Mißdeutungen sie selbst sich aussetze. Ein solcher Gang, selbst zu einem Verwandten, war unerhört in ihren Bekanntenkreise. Sie mußte selbst damit rechnen, daß ihr Bräutigam Argwohn nähren werde. Sie konnte ihn allerdings zur Genüge, um zu wissen, daß er über kleinliche Eifersüchteleien erhaben sei, aber dieser geplante Schritt war zu schwer, als daß ihn ein anderer, denn ein felsenfestes Vertrauen hätte billigen können.

Und doch, sie konnte nicht anders. Hatte sie jemals Vittorio so geliebt, wie Bernardo Testallo, ja hatte sie ihn überhaupt wirklich geliebt? Sie mußte im ruhigen Nach-

denken die Frage verneinen. Sie dachte ganz anders von ihm, es war nicht einmal mehr Mitleid, das sie fesselte, wenigstens kein aufrichtiges weibliches Mitleid; aber sie konnte doch nicht anders.

Vittorio, dieser stolze Feuergeist, der vielleicht noch ernstere Prüfung bedurfte, aber auch aus ihr gekümmert hervorgehen konnte, sollte nicht erfahren, wie schonungslos über ihn der Stab gebrochen wurde. Schließlich hatte er mehr, als ein Anderer, ein Recht auf menschliche Rücksichtnahme. Entfalteten sich seine Kräfte nach anderer Seite hin in angemessener Weise, dann müßten sie für das Wohl der Heimat glänzende Erfolge zeitigen. Vielleicht war das Wagnis ein mißglückter Versuch, der besser unterblieben wäre. Aber in keinem Falle war es schließlich ein Vergehen. Und auch der Kapitän, wenn er sie kannte, wie er sie liebte, konnte das Werk dieser sorgenvollen Ermahnung jedenfalls nicht mißbilligen. Allerdings zitterte Giuseppina, wenn sie die Möglichkeit erwog, daß die Sorge um den Kavaliere sie vielleicht den einzig heißgeliebten Mann verlieren lassen werde.

Morgen sollte das große alljährliche Sommerfest in der Stadt abgehalten werden. Zahlreiche Fahnen wehten bereits von den Häusern, Karren, mit blühenden Blumen beladen, für welche eine lebhafteste Nachfrage bei Arm und Reich vorhanden war, durchzogen alle Straßen der Stadt. Denn für die Ausschmückung der Wagen und Häuser genigte die eigene Produktion nur selten, große Mengen der Kinder Floras werden erworben und ohne großes Feilschen bezahlt. Der leichtmütige Südländer ist in kleinen Dingen oft von einer ganz erstaunlichen Sparsamkeit, aber hier, wo es sich darum handelte, zu repräsentieren, Geschmack mit Repräsentation zu verbinden, spielte das Geld in der That

es vor, daß sie die elektrischen Leitungsdrähte berühren und zwar mit solcher Wucht, daß diese sich aneinander schwingen, dabei umschlingen und Feuer schlagen. Es kam schon vor, daß Gänse tot zu Boden fielen. Hierdurch entstehen Leitungsstörungen und Kurzschluß, so daß mancher Hausbesitzer für den Abend kein Licht mehr hat und zudem hat er, sowie der Besitzer des Elektrizitätswerkes größeren oder kleineren Schaden zu erleiden. (Ist auch hier schon öfters dagewesen!) — Die durch den Tod des Schultheißen Maier in Aalen erledigte Stadtvorstandsstelle soll bis Dez. neu besetzt werden. An Bewerbern dürfte es nicht fehlen, da der Gehalt um 500 Mk. erhöht und nun auf 4500 Mk. festgesetzt worden ist. Der Meldetermin ist 14 Tage.

Am Donnerstag brach im Maschinenhaus des Elektrizitätswerks am Wasserfall in Erisberg Feuer aus, wodurch die Maschinen und sonstige Werkzeuge zerstört wurden. Dagegen wurde das aus Stein und Holz erbaute und mit Erde bedeckte Gebäude nur wenig beschädigt. Wegen der Gefährlichkeit der umherliegenden elektrischen Drähte konnte sich nur das Arbeiterpersonal der Gesellschaft an den Löschmaßnahmen beteiligen. Die Entstehung des Brandes soll dem Kurzschluß der Leitung St. Georgen-Triebwerk zuzuschreiben sein. Der Gesamtschaden beträgt 75.000 Mk. Das Gebäude ist versichert, dagegen sind es die Maschinen nicht.

Der Mechaniker Robert Mayer von Dill-Weissenstein bei Forstheim unterhält mit einer Kellnerin in München ein Liebesverhältnis. Als ihnen, weil sie nichts arbeiteten, das Geld ausgegangen war, verlegte sich Mayer auf die Fabrikation von falschem Gelde. Der erste Versuch, einen Thaler herzustellen, mißlang, weshalb Mayer das Falschfälschen wieder einschloß. Mit der Anfertigung eines Zweimarkstücks hatte er mehr Glück. Dieses falsche Geldstück gab er im Grablergarten in München aus. Er wurde nun vom Münchener Schwurgericht zu 6 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Verhandlung hatte unter Ausschluss der Öffentlichkeit stattgefunden.

Auf den mittelbadischen Gewerbevereinstag in Durlach wurde auch die Bildung von Krankenkassen für Handwerksmeister befürwortet. Gewerbepräsident Wöhler von Bruchsal sagte, die Meister seien hinsichtlich unserer sozialen Gesetzgebung schlimmer daran, als die Arbeiter. Er wies darauf hin, daß seit zwei Jahren in Bruchsal eine Krankenkasse für Handwerksmeister bestehe, der eine staatliche Anzahl von Meistern angehören und die in jeder Beziehung segensreich gewirkt habe. Es sei daher zu empfehlen, überall, wo dies möglich, solche Kassen ins Leben zu rufen. Architekt Klein-Baden-Baden meinte, die Errichtung von Kranken-, Sterbe- und Invaliditätskassen sei eines der wenigen Mittel, durch die der Handwerkerstand gehoben werden könne. Mit Erfolg werde die Sache innerhalb kleinerer Verbände aber nicht durchzuführen sein. Man müsse eine Landeskasse bei obligatorischer Meisterversicherung ins Leben rufen. Verschiedene Redner traten dieser Auffassung bei. Es wurde schließlich der Beschluß gefaßt, die Gewerbeverbände und den Landesverband zu ersuchen, sich mit der Frage der Gründung von Krankenkassen für Meister zu beschäftigen, damit auf dem nächsten Landestag des badischen Gewerbeverbandes Vorschläge gemacht werden können.

Seipzig, 4. Nov. Ein Familiendrama hat sich heute früh in der Lindenauer Vorstadt abgespielt. Der von seiner 26 Jahre alten Frau getrennt lebende gleichaltrige Tischler Gustav Lorenz kam in die Wohnung seiner Frau, die nach heftigem Wortwechsel die Treppe hinabstürzte, Lorenz schoß der stehenden Frau nach, und verletzte sie schwer am Kopfe und am rechten Arm. Alsdann richtete er die Waffe gegen sich selbst und verstarb auf der Stelle.

Berlin, 3. Nov. Der Führer der freisinnigen Vereinigung, Abg. Heinrich Rickert, ist heute früh 7/7 Uhr gestorben.

Berlin, 4. Nov. Die nunmehr amtlich beschlossene Teilnahme Deutschlands an der Weltausstellung in St. Louis im Jahre 1904 soll sich, wie der Lok.-Anz. mitteilen kann, hauptsächlich auf folgende drei Gruppen beziehen: die bildenden Künste, das Kunstgewerbe einschließlich Spielwaren und das Unterrichts- und Erziehungswesen unter Einbeziehung gewisser Zweige des Buchgewerbes. Für die Kosten der Vertretung wird eine erste Rate in den Reichshaushaltsetat für 1903 eingestellt werden.

Warum kam der dänische Kronprinz nach dem verhassten Deutschland, das einst Dänemark Schleswig-Holstein streitig machte? Weil eine Tochter des dänischen Kronprinzen den jungen deutschen Kronprinzen heiraten soll. Die dänische Zeitung „Politiken“ ist es, die diese Mitteilung macht. Die Prinzessin Thyra sei zwar zwei Jahre älter als der Kronprinz, doch das schade nichts und sei in der preussischen Königsfamilie nicht selten. Zunächst finde sich in Deutschland keine geeignete protestantische Prinzessin, und die katholischen kämen von vornherein nicht in Betracht. Dann aber spräche man von der feinen Politik, die darin bestehe, daß der Tochtersohn des Herzogs von Augustenburg sich mit einer dänischen Prinzessin vermählen werde. Dänemark und Schleswig-Holstein fielen sich auf diese Weise um den Hals, und durch allen alten Streit zöge man auf diese Weise einen dicken Strich!

Berlin, 3. Nov. Der Kaiser gedenkt in Posen ein Kgl. Residenzschloß errichten zu lassen.

Die Düsseldorfener haben mit ihrer Ausstellung ein so gutes Geschäft gemacht, daß sie noch einmal die Götter versuchen und im Jahre 1904 eine internationale Kunstausstellung veranstalten wollen.

Hamburg, 3. Nov. Nach hier eingegangenen Nachrichten ist die Bewüstung durch Aschenregen in Guatemala so stark, daß ein Teil der betroffenen Plantagen bereits ausgegeben wurde, da sie dauernd vernichtet sind. Mehrere Hamburger Häuser dürften schwere Verluste erlitten haben. Von der diesjährigen Ernte allein sollen nach einer Schätzung 200.000 Zentner verloren sein.

Ausländisches.

Wien, 4. Nov. Im Kronrate wurde, wie die „Neue Freie Presse“ meldet, beschlossen, die Wehrvorlage zurückzugeben und dem Parlamente eine neue Wehrvorlage zu unterbreiten, durch die für das nächste Jahr das Rekrutenkontingent um 20.000 Mann erhöht wird.

Paris, 4. Nov. In der Nähe von Reims fand ein Eisenbahnunfall statt, bei dem 10 Personen verletzt wurden, darunter 2 schwer.

London, 4. Nov. Das irische Parlamentsmitglied William Redmond wurde heute vormittag, als er in Kingston (in Irland) aus Land flieg, in Haft genommen und in das Gefängnis gebracht, um daselbst eine Strafe von 6 Monaten Gefängnis zu verbüßen. Die Strafe wurde ihm f. Z. auferlegt, weil er die Bürgschaften für gutes Verhalten, die wegen einer von ihm gehaltenen einschüchternden Rede verlangt waren, nicht finden konnte.

London, 4. Nov. Zuverlässigen Meldungen zufolge wird der Aufenthalt des deutschen Kaisers in England sich auf drei Wochen erstrecken. Es bestätigt sich, daß trotz des privaten Charakters des Besuchs die politischen Beziehungen zwischen beiden Mächten einer eingehenden Besprechung unterzogen werden sollen. Es ist der Wunsch der beiden Monarchen bei ihren engen Beziehungen zu einander und der heutigen friedlichen Lage eine gründliche Aussprache über die fernere politische Haltung der beiden Staaten herbeizuführen. Während der Anwesenheit des deutschen Kaisers steht der Besuch eines anderen hervorragenden europäischen Fürsten in England gleichzeitig zu erwarten.

London, 3. Nov. Nach einer Meldung des „Manchester Guardian“ aus Kapstadt vom Samstag erwiderte der

Attorney-General im Parlamente auf eine Anfrage Merrimans, die Bujchmannland-Borderer, ein Korps von Jägern, von denen zwei Mitglieder wegen Vergewaltigung holländischer Frauen verurteilt sind, seien von der englischen Regierung organisiert und bezahlt; die Regierung der Kapkolonie habe damit in keiner Weise etwas zu thun.

Konstantinopel, 2. Nov. Konsularberichte und private Meldungen bestätigen die türkische Angabe, daß der Sandschak Serres von Banden gekübelt ist. Immerhin dürften kleinere Bandenreste gelegentlich auftauchen. Nach Angabe von türkischer Seite beträgt seit dem 25. September der Gesamtverlust der Banden in den Räumpen im Sandschak Serres bis zum Bardarflusse 75 Tote, 83 Gefangene. Die Verwundeten werden von den flüchtenden Banden stets mitgenommen. Die türkischen Verluste werden auf 17 Tote und 33 Verwundete angegeben. Diese Angaben scheinen aber unvollständig zu sein. Die Verluste dürften doppelt so groß sein. Bisher lieferten die bulgarischen Dorfbewohner, welche gezwungen wurden, den Banden zu folgen, 150 Mannschüßgewehre und viele Munition ab. Die türkischen Nachforschungen nach Waffen in bulgarischen Dörfern werden fortgesetzt. Die Grenztruppen sind verstärkt, so daß der Uebertritt von Banden künftig schwieriger sein wird. Ferner erhalten größere bulgarische Dörfer, deren Einwohner verdächtig erscheinen, ein Militär- oder Gendarmarie-Detachement als Besatzung, um die Einwohner zu hindern, sich den Banden anzuschließen.

New-York, 4. Okt. Ein Telegramm aus Port au Prince meldet: Ungefähr 1200 Anhänger Fouchards, die aus dem Feldzug gegen Jérémie zurückgekehrt, in die Hauptstadt eingezogen, kamen mit den Zivilbehörden in Streit. Es entstand ein förmliches Feuergefecht, bei dem 7 Personen getötet, viele verwundet wurden.

Handel und Verkehr.

Allensteig, 3. Okt. Der „Staats-Anz.“ veröffentlicht die Ergebnisse der Radelholz-Langholzerläufe einer Anzahl Forstbesitzer des Landes vom Monat Oktober. Danach wurden im Durchschnitt in Prozenten der Lospreise erzielt: im Forstbesitz Dornstetten 113 pSt., Meistern 90 pSt., Steinwald 94 pSt., Herrenwald 103 pSt., Alpbach 98 pSt., Salersbrunn 99 pSt., Halgrafenmeller 108 pSt., Salersbrunn 102 pSt., Wildbad 91 pSt., Herrenwald 113 pSt., Dornstetten 110 pSt., Weingarten 86 pSt.

Freudenstadt, (Markt- und Vadenpreise vom Monat Okt.) 1 Rg. Ochsenfleisch 1.32, 1 Rg. Rindfleisch 1.20, 1 Rg. Kalbfleisch 1.32, 1 Rg. Schweinefleisch 1.40, 1 Rg. Hammelfleisch 0.90, 1 Str. Kartoffeln 2.50, 1 Rg. Weizen 27 Pf., 1 Rg. Schwarzbrot 23 Pf., 1 Rg. Weizen 0 36 Pf., 1 Rg. Weizen 1 32 Pf., 1 Rg. Rindschmalz 2.20, 1 Rg. Schweineschmalz 1.70, 1 Rg. Butter 1.70, 1 Vier 15 Pf., 10 Stück frische Eier 70 Pf., 1 Rg. Erbsen 34 Pf., 1 Rg. Linen 32 Pf., 1 Rg. Bohnen 34 Pf., 1 Str. Gerste —, 1 Str. Weizen 7.50, 1 Str. Heu 0.00, bis neu 2.70, 1 Str. Stroh 0.00, bis neu 2.50, 1 Rm. Buchenholz 11, 1 Rm. Birkenholz 10, —, 1 Rm. Tannenholz 9, —.

Wernoch, 3. Nov. Der heutige Markt war mit Vieh ziemlich stark besetzt, besonders was Jung- und Kalbsvieh anbelangte; auch Jungschaf war vertreten, dagegen fehlten gute Milchschafe nach dem hiesigen Kaufpreise. Gebandelt wurde im allgemeinen nicht besonders lebhaft bei schwedenden Preisen. Fette Ochsen galten pro Str. lebend Gewicht 32—33 Mk. Auf dem Schweinemarkt waren Jungschweine, sowohl Käufer als Milchschweine in größerer Anzahl getrieben. Für erstere wurden 40—75 Mk., für letztere 22—34 Mk. pro Paar bezahlt. Es ist somit ein Rückgang in den Preisen zu verzeichnen.

Wien, 3. Nov. (Stetten i. N.) 90—95 Mk. Käufer erwünscht; Fellbach: 130—140 Mk., noch 250 hl. Vorrat; Ullbach: 130—140 Mk. Käufer erwünscht; Bessingheim: 100—110 Mk., noch einige Heite; Freudenstadt: 95 Mk.; Schwaigern: 125—130 Mk.; Grohgartach: 130 bis 140 Mk.; Erlenbach: 110, 112, 115, 118, 120, 125 und 130 Mk. je pro 8 hl.

Wien, 4. Nov. Obst- und Kartoffelmarkt (am Hollhausplatz). Äpfel kosteten 6.00 bis 7.00 Mk., gedrohenes Obst 8 bis 11 Mk. je per Zentner. — Gelbe Kartoffeln magnum bonum 2.00—2.20 Mk., blaue 0.00—0.00 Mk., Wuschkartoffeln 3.00—3.20 Mk. je per Zentner.

Berantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Allensteig.

und Du wirst beim Feste das aller Welt darzulegen verstehen. Täusch dich nicht, lieber Junge?

Diesmal doch wohl, Dufel,“ war die scheinbar gutlaunige Erwiderung; „was soll ich es bestreiten, ich habe gehofft, Giuseppina würde als meine Braut mit mir fahren. Da das aber nun einmal nicht hat sein sollen...“

„Nun, und was wird nun?“ fiel Farneri ein.

„So werde ich allein fahren, wenn Bizzaldi mir nicht die Güte erweist, bei mir Platz zu nehmen.“

„Hm!“ machte der Advokat. „So sehr viel erklärlicher ist eine Wagen-Innassin vom anderen Geschlecht gefunden haben würde, auch diese ist am Ende nicht zu verachten. Nur hättest Du, Vittorio, für diesen Fall Dir mancherlei Ausgaben ersparen können.“

„Zu spät, lieber Dufel,“ sagte Vittorio halblaut, „und dann weiß ich ja auch nicht, ob es nicht vielleicht das letzte Mal sein wird, daß ich an dem Feste teilnehme.“

„Zum Kutal nochmal,“ fuhr Farneri herb heraus, „wie kommst Du auf solche Gedanken? Meinestwegen blase Du zu Deinem Privatbergnügen Trübsal, aber davon will ich nichts hören. Giuseppina kam mir auch einmal zu gewissen Jahren mit solchen Gedanken, aber ich habe sie ihr ausgetrieben. Daß Du Dich heute noch damit befaßtest, das hätte ich nicht für möglich gehalten. Uebrigens noch Eines, Vittorio!“

„Ja, Dufel!“ entgegnete der Kavaliere erwartungsvoll. „Du weißt, daß ich Bizzaldi außerordentlich hoch schätze, wenn mir auch das Geheimnisvolle, womit er sich zu umgeben versteht, gerade nicht gefällt. Aber ich meine, ein junger Mann, wie Du, brauchte sich nicht so eng an einen Mann, der sein Vater könnte, anzuschließen. Ich meine, Du hättest Altersgenossen genug.“

Vittorio verfärbte sich leicht, aber er gewann sehr

halb seine ruhige Fassung zurück. „Ich denke, Dufel, die Intimität zwischen Bizzaldi und mir wird auch einmal zu Ende kommen. Vielleicht bald! Ich habe kein rechtes Glück in meinen Freundschaften.“

„Vittorio, ich will nicht hoffen,“ rief der ältere Herr erregt. „Du legst meinen Worten einen falschen Sinn unter.“

„Nein, lieber Dufel! Das sieht mir fern. Aber ich weiß Eins: Der Junge, der übergeschickte Kavaliere von Ferrastro hat sich in einem Netz fangen lassen, das ihn fesselt. Er ist nicht mehr derselbe, der er war. Könnte er es sein! Giuseppina...“

„Höre, lieber Vittorio!“ rief der alte Herr bestimmt. „Der Kavaliere lachte. „Ja, Du hättest mich immer den letzten Herrn auf Sizilien genannt, der wirklich ein Herr sei. Es wird vielleicht wahr werden. Und ist es so, dann trauern wir nicht, dann blasen wir keine Trübsal, dann handeln wir!“

„Mein lieber, lieber Junge!“ Es war eine Aeußerung wirklicher Bekümmernis, die diese Worte ausdrückten.

„Ah, machen wir uns doch keine unnötigen Sorgen. Sieh, wie es droben vom Himmel leuchtet in eitel Glanz und Pracht. Nehmen wir, was wir erlangen können, genießen wir noch einmal, was wir haben, und dann Lebewohl, Lebewohl!“ Er wiederholte es ganz langsam.

„Nun, Vittorio, willst Du mich zum gräbelnden Philosophen machen, wenn Du mit solchen Worten kommst!“ antwortete Farneri. „Ich denke, Du wirst ein lauges und glückliches Leben noch vor Dir haben.“

„Deine Wünsche sind freundlich, aber...“

Im gleichen Augenblick krachte ein Schuß. Eine Kugel riß den Rockärmel Vittorio's auf, dem rechten Arm eine leichte Fleischwunde zuzufügen.

„Um aller Heiligen willen, was bedeutet das?“ rief Farneri erregt.

„Das Ende, lieber Dufel!“ lautete die gleichmütige Antwort des Kavaliere, während er bemüht war, mit seinem Taschentuch das rieselnde Blut zu stillen. „Jetzt kommt die Abrechnung, hoher Meister!“ murmelte er dabei ingrimmig.

„Das Ende? Wovon?“ fragte Farneri erstaunt.

„Wovon?“ Klang die bittere Antwort. „Vom Leben nicht bloß, denn das wäre nicht das Schlimmste, aber von Allem, was man gewollt, erhofft, erstrebt hat. Von diesem nichtsnutzigen Bischof, das die Leute Glück und Freude zu nennen gewöhnt sind.“

„Vittorio, wie kommst Du zu solchen Worten?“

„Zu solchen Worten kommt, wer dazu kommen muß. Aber Du entschuldigst mich, mein Arm schmerzt doch etwas mehr, als ich glaubte. Es wird bald Besserung geschaffen sein.“

„Vittorio, Vittorio!“ sagte Farneri lächelnd. „Willst Du nicht der Behörde wenigstens Anzeige von diesem Schuß auf Dich machen?“

„Wenn Du es wünschst, gern! Aber ich halte wenig von solchen kleinen Zwischenfällen. Es kommt auch wenig dabei heraus.“

„Aber ich begreife Dich nicht! Du sprichst wie ein Geistesabwesender!“

Ein Diener, der herantrat und dem Kavaliere zwei Briefe übergab, entthob ihn der Antwort. Vittorio las, nach einer kurzen Entschuldigung gegen Don Farneri, beide kurze Briefchen, ohne eine Miene zu verziehen. Und Beide waren ihrem Inhalt nach doch bedeutend genug.

(Fortsetzung folgt.)

Altensteig Stadt.
Die Stadtgemeinde
verpachtet
am Samstag den 8. d. Mts.
nachm. 5 Uhr
auf hies. Rathaus P.-Nr. 1222/
16 a 72 qm Acker
an der Altensteig-Dorfer-Straße.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 4. Novbr. 1902.

Stadtpflege.
Egenhausen.
Wegsperr.
Die Straße von Spielberg bis zur Altensteiger Ziegelhütte kann am Freitag und Samstag den 7. und 8. November wegen Reparatur nicht befahren werden.
Gemeinderat.

Egghausen
Wegsperr.
Der Weg von hier nach Walddorf und Mohnhardt ist bis auf Weiteres gesperrt.
Schultheißenamt:
Dengler.

Altensteig.
Nächsten
Samstag
**Mehel-
suppe**
wozu freundlich einladet
Fr. Lent & Schiff.

Zugelaufen
ist mir in der oberen Thalstraße ein schwarzgrauer Mattensänger und kann solcher von dem Eigentümer abgeholt werden bei
Fr. Steiner
Seifenfabr.

Oswald Richter
Nähmaschinenlager
Magold
Stuttgart, Hauptstätterstr. 96
empfiehlt
Nähmaschinen
aller Systeme
Garantie.
Billige Preise.

Altensteig.
Briefordner
(Bücherhalter)
Hauptbücher
Cassabücher
Copierbücher
Tagbücher
empfiehlt billigt
W. Rieker.

Freibriemen
besten Qualität
bei Gebr. Steus, Esslingen
Gebrüder & Treibriemenfabrik.

Warum soll man Kathreiner's Makkafee verwenden?

Weil er als Zusatz zum Bohnenkaffee diesen weitaus bekömmlicher macht und dem Getränk einen milden, besonders angenehmen Geschmack verleiht. Das ist tausendfach erwiesen und von allen erfahrenen Hausfrauen anerkannt.

Wörnersberg
Gerichtsbezirks Freudenstadt.
Verkauf von Waldungen.

Johannes Armbruster, Gutsbesitzer in Wörnersberg bringt unter Leitung des Unterzeichneten nachstehende aus dem Nachlaß seiner Ehefrau übernommene Grundstücke

Markung Wörnersberg:

P.-Nr. 194	48 a 75 qm	Nadelwald	im Allmandwald
201	19	27	
201 1/2	9	20	
202 1/4	14	59	
203	23	81	
216 1/4	27	82	
232	15	95	
251	3 ha 86	33	am hinteren Berg
252	1	03	36

Markung Grömbach:

P.-Nr. 387	31 a 39 qm	Nadelwald u. 25 qm Weg	im Lauch
398	1 ha 25	98	und 3 a 17 qm Weg
			im Bitterleinsdamm
			allda
404	57	22	
436	1 ha 06	76	
896	79	54	im hinteren Harbt

am Montag den 10. November d. J.
nachmitt. 2 Uhr
auf dem Rathaus in Wörnersberg zum zweiten und letztenmal öffentlich zur Versteigerung.
Liebhaber sind eingeladen.
Den 3. November 1902.
Bezirksnotar Drayl
in Calw.

Garrweiler.
Trauer-Anzeige.
Tiefbetrübt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Anzeige, daß unser lieber Sohn, Bruder und Schwager
Christian Schleich
infolge eines Unglücksfalls Dienstag abend im Alter von 30 Jahren unerwartet schnell in die Ewigkeit abgerufen wurde.
Beerdigung: Freitag nachmittag 1 Uhr.
Um stille Teilnahme bitten im Namen der Hinterbliebenen:
die trauernden Eltern
Gottfried Schleich, Gutsbesitzer
mit Frau.

Die
W. Rieker'sche
Buchdruckerei in Altensteig
empfiehlt sich zur Lieferung von
Cigarrenbeuteln, Düten
Packbeuteln etc.
in allen Größen
mit und ohne Firma
zu den billigsten Konkurrenz-Preisen.

SUNLIGHT SEIFE
als Haushaltungsseife und für die Toilette mit bestem Erfolg zu verwenden.

Ettmannsweiler-Spielberg.
Hochzeits-Einladung.
Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf
Donnerstag den 13. November ds. J.
in den Gasthof s. „gr. Baum“ in Ettmannsweiler
höflichst einzuladen.
Johannes Großmann
Sohn des
† Joh. Großmann
Bauers in Ettmannsweiler.
Magarethe Dreßle
Tochter des
Christ. Dreßle
Bauers in Spielberg.
Kirchgang um 11 Uhr in Simmersfeld.
Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Warnung!
An Stelle des unübertrefflichen
Dr. Thompsons Seifenpulver
werden den Hausfrauen oft minderwertige Produkte ausgehändigt.
Man achte genau auf die Schutzmarke „SCHWAN“!
Man verlange es überall.

In Altensteig zu haben bei Heinrich Scholder und J. Wurster

Einen
Webstuhl
sowie 2 **Hedeln**
hat zu verkaufen
Witwe Federmann.

Altensteig.
Neue Holländische Salz-Häringe
1 Stück 6 S. Wilsner 8 S
6 gemischt 40
in Fäßchen ca. 50 St. M. 3.50

Bismarck-Häringe
in 2 Liter Dosen M. 1.75
4 2.50

Ruß. Kronjardinen
Pottfäßchen 100 St. M. 2.20
im Abbruch 1 St. —.3

Geräucherte Häringe
empfehlen in vorzüglichen Marinaden und feischen Sendungen
Chr. Burgard jr.
Fr. Flaig, Conditior.

Altensteig.
Grabreden
Trauerbriefe
Trauerkarten
Beileids- und
Dankfagungskarten
werden pünktlich, rasch und billigt angefertigt
in der Buchdruckerei
von
W. Rieker.

M.T.L.
geläufige
Das Sprechen
Schreiben, Lesen und Verstehen der englischen, französischen, russischen und spanischen Sprache ohne Lehrer sicher zu erlernen durch die Original-Unterrichtsmethode nach der Methode
Toussaint-Langenscheidt.
Einführung in den Unterricht sendet umsonst und portofrei
Langenscheidtsche Verlagshandlung,
Berlin SW. 68, Talstr. 37.
Wie der Prospekt durch Namensanfrage nachlesen, haben viele, die vor diesen Briefen (nicht unrichtigen Unterricht) besaßen, das Erlernen als Lehrer der betreffenden Sprache gut bestanden.

Neue
Lesebücher
2. Teil
sind eingetroffen bei
W. Rieker.

Seifenpulver
Schneekönig
Bestes Waschmittel!
Fabrikant: Carl Genthner in Göttingen.

Altensteig.
**Zur Biene-
fütterung**
empfiehlt
Randis, schönst gelben
Crystallzucker
zu billigsten en-gros-Preisen
G. W. Lutz.

Fruchtpreise.
Magold, 1. Nov.

Dinkel neuer	6 50	6 29	6 10
Weizen	9 50	8 89	8 60
Kernen	8 70	8 61	8 50
Roggen	—	8 40	—
Gerste	—	7 80	—
Haber	7 40	7 28	7 —

Tabbingen, 31. Okt.

Dinkel neuer	12 90	12 25	12 10
Haber neuer	14 72	14 63	14 60
Weizen	—	18	—
Gerste	15 30	14 96	14 70
Mischling	—	16 80	—

Gesforbene.
Altensteig 3. Novbr.: Gottlieb Arthur Wall, Sohn des Schulm. Friedrich Wall, im Alter von 8 Monaten und 29 Tagen.